

Hohe Miete frisst die Löhne auf

Armutsbericht: Vor allem im Rheinland und in Münster bleibt vielen Geringverdienern nach der Miete manchmal weniger im Geldbeutel als einem Hartz-IV-Empfänger

Von Jan Jessen

An Rhein und Ruhr. Es ist ein über 600 Seiten dickes Werk, und es ist bei seinem Erscheinen eigentlich schon überholt. Das räumt auch Landessozialminister Karl-Josef Laumann (CDU) bei seinem Vorwort zur jüngsten Auflage des Armuts- und Reichtumsberichtes ein, in dem die soziale Lage der Menschen an Rhein und Ruhr ausgeleuchtet wird und der als analytische Handreichung für politisches Handeln dienen soll. „Wir legen diesen Sozialbericht vor, obwohl wir wissen, dass Corona und seine Folgen die sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in ganz Deutschland in vielerlei Hinsicht ändern werden“, so der Minister.

Für die Zeit vor dem Ausbruch der alles verändernden Krise zeichnet der Bericht ein gemischtes Bild. Ein Ausschnitt aus den Erkenntnissen.

Die Beschäftigung:

Zwischen 2015 und Mitte 2019 nahm die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in NRW um 8,9 Prozent auf rund sieben Millionen zu. Insgesamt waren Mitte 2019 landesweit 9,6 Millionen Menschen erwerbstätig. Entsprechend sank die Arbeitslosenquote seit 2013 stetig und lag Ende 2019 bei 6,4 Prozent (aktuell liegt sie bei 8,2 Prozent). Leicht gestiegen ist die Quote der Menschen in sogenannter „atypischer“ Beschäftigung, also Arbeitnehmern, die in Teilzeit arbeiten, als Leih- oder Zeitarbeiter oder geringfügig beschäftigt sind oder die ein befristetes Arbeitsverhältnis haben. Hier lag die Quote bei Frauen im Jahr 2018 bei 54,9 Prozent (plus 0,4 Prozent gegenüber 2014), bei den Männern lag sie bei 16 Prozent (plus 0,6 Prozent).

Die Löhne und Gehälter:

Das mittlere Monats-Einkommen lag in NRW im Jahr 2018 bei 3391 Euro und damit etwas niedriger als der westdeutsche Durchschnitt (3434 Euro). Zwischen 2014 und 2018 stieg es in NRW um 7,8 Prozent. Jedoch sind die Verdienstzuwächse sehr unterschiedlich ausgefallen. Während der Bruttostundenverdienst bei Führungskräften inflationsbereinigt um 5,5 Prozent stieg, blieb Ungelernten nur ein Plus von 1,2 Prozent. Menschen, die in Teilzeit arbeiten, verdienen pro Stunde rund ein Fünftel weniger als Vollzeitbeschäftigte. Und das mittlere Bruttomonatsgehalt von Menschen



„Wohnen mit Weitblick“ verspricht die Wohnungsbaugesellschaft SWB hier in Mülheim/Ruhr. Sehr weitblickend war die Politik jedoch eher nicht: Vor allem an der Rheinschiene fehlt Wohnraum.

FOTO: MARTIN MÖLLER / FFS

ohne deutsche Staatsangehörigkeit sank sogar um 1,7 Prozent.

Die Vermögen:

Der Bericht klammert die Betrachtung von Vermögen von Menschen mit einem Einkommen von über 18.000 Euro monatlich aus, gibt also nur ein sehr verzerrtes Bild der Wirklichkeit. Die reichsten zehn Prozent derjenigen, die erfasst wurden, verfügen über 51,2 Prozent des Vermögens in NRW. Fast 20 Prozent haben keinerlei finanzielle Ressourcen.

Über besonders hohe Vermögen verfügen Pensionäre, danach folgen Rentner. Im Durchschnitt besaß jeder NRW-Bürger im Jahr 2018 ein Vermögen von 73.300 Euro, das waren 27,7 Prozent mehr als im Jahr 2013.

Die Armen:

Rund zwei Millionen Menschen bezogen im Dezember 2018 staatliche Transferleistungen, der Großteil davon (1,61 Millionen) Arbeitslosengeld II. Das waren 11,3 Prozent der Menschen in NRW. Besonders betroffen: Kinder, junge Erwachsene und Migranten. Seit 2016 sank die Quote leicht. 16,6 Prozent der Menschen in NRW waren 2018 von relativer Armut bedroht (die Schwelle liegt bei einem Einpersonenhaushalt bei 1006 Euro monatlichem Einkommen). Die Zahl der über-

schuldeten Personen in NRW lag 2019 bei 1,75 Millionen und damit um 60.000 höher als im Jahr 2015.

Die Reichen:

Hier sind die Daten im Bericht alt und stammen aus dem Jahr 2015. In diesem Jahr verzeichneten die Finanzbehörden 1392 Fälle, in denen Einkommen von über einer Million Euro versteuert wurden. Im Schnitt waren das jeweils 6,12 Millionen. Interessant: Den Einkommensmillionären blieb nach Abzug der Steuern und Sozialabgaben mit 67,7 Prozent mehr von ihrem Einkommen als der Durchschnittsbevölkerung (61 Prozent).

Die Sozialausgaben:

Die Sozialausgaben der Kommunen sind zwischen 2014 und 2018 um 18,7 Prozent auf 19,7 Milliarden Euro jährlich gestiegen. Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz machten dabei im Jahr 2018 rund 0,8 Milliarden Euro aus.

Die Pflegebedürftigen:

Die Zahl der Pflegebedürftigen stieg zwischen 2007 und 2017 in NRW um 58,6 Prozent auf rund 770.000.

Der Wohnungsmarkt:

Immer mehr Menschen in NRW leben allein. Zählten die Statistiker 2008 rund 2,02 Millionen Singlehaushalte, waren es 2018 bereits

2,09 Millionen. Sie machen mit 40,6 Prozent den größten Anteil der insgesamt 8,76 Millionen Haushalte in NRW aus. Familien mit mehr als vier Personen leben dagegen nur in 3,8 Prozent der Haushalte. 57,6 Prozent der Menschen in NRW lebten 2018 zur Miete.

Insbesondere für ärmere Menschen in stark wachsenden Städten wie Düsseldorf, Köln, Bonn und Münster wird die Zahlung der Miete zu einem immer größeren Problem. Personen im unteren Einkommensdrittel zahlen dort rund die Hälfte des Einkommens an Bruttowarmmiete. Jeder vierte Haushalt im unteren Einkommensdrittel hat nach Zahlung der Wohnkosten sogar weniger übrig als die Regelsätze von Hartz IV.

Während die Bestandsmieten sich laut der Studie vergleichsweise moderat entwickelt haben, sind die Angebotsmieten (also die Mieten für Wohnungen, die wieder oder neu vermietet werden) in NRW zwischen 2010 und 2018 um 23 Prozent gestiegen. Gleichzeitig ist die Zahl der preisgebundenen und öffentlich geförderten Wohnungen deutlich zurückgegangen. 2018 waren es rund 534.000 und damit fast ein Drittel weniger als noch im Jahr 2008. Die Folge: Einkommensschwache Haushalte finden bei der Wohnungssuche kaum noch Wohnungen, die sie sich leisten können.